

## Ein (erstes) Jahr DER NEUE GEORGES

Dokumentarisches zu einer altertumskundlichen Publikation  
in Selbstdarstellung und Außenwahrnehmung

„Soll man aus seinem Herzen (das Gehirn ausdrücklich nicht ausgeklammert!) eine Mördergrube machen? Gewisse Werbestrategien und/oder -mechanismen – Taktiken wie Praktiken – des deutschen Verlagswesens sind, mit Verlaub und meines unmaßgeblichen Erachtens, eine bodenlose Frechheit und Unverfrorenheit sondergleichen.“

So hätte beinahe eine Besprechung der Neuauflage des Handwörterbuchs von Karl-Ernst Georges<sup>1</sup> begonnen; im Folgenden möchte ich gewissermaßen synoptisch vier erste Stellungnahmen zu dieser Publikation zusammenstellen: Rezensionen, Lektürekomentare, Artikel, wie auch immer aus der Feder und Sicht eines Professors, eines Lehrbeauftragten, eines Lateinlehrers und eines Journalisten – offenkundig unabhängig voneinander entstanden und veröffentlicht. Doch der Reihe nach.<sup>2</sup>

Spätestens im September 2012 wird der sog. ‚Neue Georges‘ greifbar: „Das Standardwerk – jetzt grundlegend neu bearbeitet!“ titelt das *Mitglieder Magazin* 3/12 die anderthalbseitige Vorankündigung (S.16 f.). Zusätzlich zu einer Seite „Vorläufiger Layoutentwurf“ (noch ohne Spalten- oder Seitenangabe von *abalieno* „populi, Cic.; vectigalia (die Staatsgefälle), Cic.“ bis *abdico* „a generatione Christi“) gibt es – neben formalen und marketingtechnischen Angaben: „Profitieren Sie vom günstigen Einführungspreis!“ – insbesondere folgende ‚Informationen‘, die man als Grundstock der weiteren Verlagsmitteilungen bezeichnen kann:

„Der ›GEORGES‹ ist seit Jahrzehnten ein unentbehrliches Arbeitsmittel für alle, die sich intensiv mit dem klassischen Latein beschäftigen. Das Handwörterbuch erschließt den großen Reichtum der lateinischen Sprache mit **mehr als 62.000 Hauptstichwörtern, 200.000 Bedeutungsvarianten und etwa 300.000 Belegstellen**.

Für viele heutige Benutzer stellte die altertümliche Frakturschrift jedoch eine Schwierigkeit dar. Die neue Ausgabe schafft hier Abhilfe: Das Werk wird in einer **modernen, lesefreundlichen Antiquaschrift komplett neu gesetzt**. Bei der Durchsicht werden zugleich sprachlich veraltete Wendungen behutsam an die heutige Sprache angepasst; Belegstellen werden nach den heutigen Standards angegeben. Damit steht ›DER NEUE GEORGES‹ in Zukunft als **modernes, benutzerfreundliches Wörterbuch** für Schüler, Studierende und Lehrende zur Verfügung.“

In einem farblich hervorgehobenen Extra-Kasten findet sich dann komprimiert und quasi unterm Strich  
„›DER NEUE GEORGES‹ auf einen Blick:

- *Lesefreundlich in Antiquaschrift gesetzt*
- *Sprachlich behutsam modernisiert und der Neuen Rechtschreibung angepasst*
- *Mit aktualisierten Belegstellen*
- *Ausführlichstes lateinisch-deutsches Handwörterbuch mit mehr als 62.000 Hauptstichwörtern, 200.000 Bedeutungsvarianten und rund 300.000 Belegstellen“*, im Kleindruck das technische Detail:

---

<sup>1</sup> *Der Neue Georges. Ausführliches Lateinisch – Deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet von Karl-Ernst Georges. Erster Band A – H; Zweiter Band I – Z. (Auf der Grundlage der 8. verbesserten und vermehrten Auflage von Heinrich Georges, Hannover und Leipzig 1913/18, neu bearbeitet 2013.) Herausgegeben von Thomas Baier, bearbeitet von Tobias Dänzer. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2013. Spalte 1-2394 & 2395-5092. € 129,90 Buchhandelspreis bzw. € 99,90 für Mitglieder (ISBN 978-3-534-25214-5; nur für Mitglieder auch als eBook [im Paket für € 149,00] PDF -73531-0 bzw. epub -73532-7)*

<sup>2</sup> Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr; zudem wird die bunte und sich unversehens wandelnde Wirklichkeit zumal des Internets, aber auch von Printmedien vielfach nur unbefriedigend-näherungsweise und vereinfacht wiedergespiegelt!

„**STUDIUM** Mit einem neuen Vorwort von Thomas Baier. 2012. Völlig neu bearb. auf d. Grundlage der 15. Aufl. (reprogr. Nachdr. der 8. Aufl. 1913/18). 2 Bde., zus. 2368 S., 18 x 26,5 cm, Gzl. (Bibliotheksleinen). Veröffentlicht mit Unterstützung des Wilhelm-Weischedel-Fonds der WBG. **Auslieferung Ende 2012**“<sup>3</sup>

„Im Winter 2012“ folgt dann – allgemein zugänglich? – im *newsletter für Autorinnen und Autoren der WBG* auf dessen letzter Seite (sc. 4):

„›Der Neue Georges‹ – Lektor Harald Baulig über ein ›Jahrhundertprojekt‹

Die WBG überarbeitet ein Werk, das seit 100 Jahren unverändert nachgedruckt wird. Die WBG, die 1949 gegründet wurde, um wichtige Werke der Wissenschaft wieder zugänglich zu machen, stellt sich damit ihren ureigensten Aufgaben. Galt es nach dem Weltkrieg, den geistigen Wiederaufbau zu unterstützen, gibt es heute andere Gründe für die Neuauflage, wie Harald Baulig im Interview erläutert:

*Lieber Herr Dr. Baulig: Wenn wir hier schon über das Buch ›Der Neue Georges‹ sprechen: Wer war denn der alte ›Georges‹?*

Der ›Georges‹ ist ein Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch aus dem 19. Jahrhundert und kann mit Recht als Standardwerk gelten. Wer sich ernsthaft mit lateinischen Texten befasst, kommt an diesem Arbeitsmittel nicht vorbei. 50 Jahre seines Lebens hat der klassische Philologe Karl-Ernst Georges (1806-1895) an seinem ›Ausführlichen Handwörterbuch des Lateinischen‹ gearbeitet. Über seinen Tod hinaus hat sein Sohn Heinrich den ›Georges‹ weiterbearbeitet, bis zur 8. überarbeiteten Auflage von 1913. Seitdem hat sich niemand mehr an eine Überarbeitung gewagt – über 6.600 Spalten, 62.000 Hauptstichwörter und 200.000 Bedeutungsvarianten wurden stets unverändert nachgedruckt.

*Wozu braucht man denn die Neuauflage?*

Die Frakturschrift des ›Georges‹ bereitet immer mehr Studierenden Mühe. Nicht nur ausländische Studierende und Wissenschaftler haben Schwierigkeiten. Die WBG hat daher zahlreiche Anregungen bekommen, eine Neuauflage zu machen.

*Konnte man für die Umwandlung von Fraktur zu moderner Schrift den Text nicht einfach scannen?*

Nein, leider funktioniert die Worterkennung beim Scannen von Fraktur nicht gut. Glücklicherweise gab es schon mal eine Digitalisierung des Buches, in den 90er Jahren ist es abgetippt worden. Aber da gab es gewaltige Fehler bei der Übertragung, die Version war fast unbenutzbar. Griechische und hebräische Zeichen, für die Herkunft der Wörter unverzichtbar, waren in der Regel fehlerhaft; Wortzwischenräume im Text fehlten einfach; ganze Buchstabengruppen wurden grundsätzlich falsch erkannt.

*Wie funktionierte denn die Bearbeitung?*

Zur Korrektur haben wir spaltenidentische Ausdrücke gemacht, so dass der Bearbeiter jeweils die Originalspalte des ›Georges‹ von 1913 und den Ausdruck nebeneinander legen konnte. So wurde das Korrigieren etwas vereinfacht. Es wurden unzählige Fehler gefunden und beseitigt. Ein Bearbeiter reichte nicht aus, alles musste bei einer Zweitkorrektur erneut verglichen werden. Sechs Monate hat allein das Kollationieren gedauert.

*Was ist neu am ›Neuen Georges‹?*

Zunächst wurden die Fehler der Digitalisierung behoben. Die Orthographie wurde behutsam an die neue Rechtschreibung angepasst. Heute ungebräuchliche Bedeutungen wurden getilgt, ebenfalls Belegstellen aus dem 18. oder 19. Jh., die nicht mehr nachvollziehbar sind. Die Übersichtlichkeit konnte verbessert werden. Der Benutzer findet sich auch innerhalb der bisweilen stark untergliederten Artikel leichter zurecht.

*So ein ›Jahrhundertprojekt‹ hat ja auch selbst eine Geschichte. Wie lange liefen denn die Vorbereitungen?*

Zwei Jahre dauerte die Planung. Dabei ging es sowohl um technische als auch finanzielle Fragen. Ohne die Förderung durch den Wilhelm-Weischedel-Fonds wäre die Modernisierung nicht zustande gekommen. Außerdem wäre das Projekt ohne den Herausgeber Thomas Baier von der Uni Würzburg und seine

---

<sup>3</sup> Einigermaßen befremdlich wie befremdet liest man [Stand: Ende September 2013!] unter <http://www.amazon.de/neue-Georges-Ausf%C3%BChrliches-Handw%C3%B6rterbuch-Lateinisch-Deutsch/dp/3534252144> „Erscheinungstermin: **1. November 2012**“; unter <https://www.facebook.com/WBGwissenverbindet/posts/546612738693317> hingegen ist zu lesen: „WBG Wissen verbindet · 3.814 gefällt das 25. März um 04:31 in der Nähe von Darmstadt · Lateiner aufgepasst: "Der Neue Georges" ist endlich lieferbar und wird gerade versendet. Das lateinisch-deutsche Handwörterbuch liefert 62.000 Hauptstichwörter und 300.000 Belegstellen. [http://www.wbg-wissenverbindet.de/WBGCMS/php/Proxy.php?purl=%2Fde\\_DE%2Fwbg%2Fsecond%2Fservice%2Fnewsletter%2Fshow%2C2428.html](http://www.wbg-wissenverbindet.de/WBGCMS/php/Proxy.php?purl=%2Fde_DE%2Fwbg%2Fsecond%2Fservice%2Fnewsletter%2Fshow%2C2428.html)“ ...

Mitarbeiter nicht zu bewältigen gewesen. Im Moment sind wir in der letzten Arbeitsphase: Der Umbruch beginnt, die Auslieferung ist im Frühjahr 2013. Zusätzlich zur Leinen-Ausgabe gibt es den ›Neuen Georges‹ dann auch als eBook.“

Ohne Seitenzählung bietet der sog. Neue Georges schließlich zu Beginn des ersten Bandes folgende (zwei) ‚Prolegomena‘:

## Vorwort zur Neuausgabe

Seit 1913 ist die achte Auflage des „Georges“ das maßgebliche lateinische Handlexikon im deutschen Sprachraum. Pünktlich zum 100-jährigen Jubiläum legt die Wissenschaftliche Buchgesellschaft, welche durch den kontinuierlichen Nachdruck die Verfügbarkeit dieses Standardwerks über Epochen hinweg sichergestellt hatte, den „Georges“ in einem neuen Format vor. Die zeitgemäße Aufmachung wird die Benutzbarkeit erleichtern und eine heutigen Ansprüchen genügende digitale Aufbereitung ermöglichen. So liegt der Fortschritt vor allem in der Präsentation der einzelnen Artikel. Die alte Fraktur-Schrift wurde durch eine neue leicht leserliche Antiqua-Schrift abgelöst, die Rechtschreibung heutigen Gepflogenheiten angepasst, Stellenangaben wurden, wo nötig, korrigiert, veraltete Literaturangaben getilgt. Die Übersichtlichkeit innerhalb der längeren Artikel konnte durch sparsame Verwendung von Fettdruck und Hervorhebungen erhöht werden. Unterpunkte der längeren Artikel sind nunmehr grau hinterlegt und lenken das Auge schneller an die gesuchte Stelle, machen die Gliederung mithin transparent.

Der alte „Georges“ wurde geschätzt, weil er zu jedem Lemma eine Fülle treffender Übersetzungen bereithielt. Dieser vielgerühmte Vorzug wurde beibehalten; nur in wenigen Fällen musste modernisierend eingegriffen werden. So wird der Leser hier und da eine deutsche Bezeichnung finden, die mittlerweile etwas „Patina angesetzt“ hat, in ihrer Treff- und Stilsicherheit aber immer noch Bewunderung abverlangt. (Man vergleiche beispielshalber die Wiedergabe von *ficta rerum* in Hor. sat. 2, 8, 83, s. v. *finco*.) Der „Georges“ bleibt damit nicht zuletzt ein Dokument der Zeit, in der er entstand. Karl Ernst Georges (1806-1895) hat die Entwicklung des Wörterbuchs zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Als Leipziger Student arbeitete er am lateinisch-deutschen Handwörterbuch von Scheller-Lünemann mit, das er in mehreren Auflagen verbesserte, erweiterte und allmählich zu dem seinen machte. Die 13. Auflage war zugleich die sechste von ihm selbstständig herausgegebene (Leipzig 1869). Sie führte erstmals den Titel „Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch“. Ein Jahrzehnt später erfolgte, wie der am Ende seines Lebens fast erblindete Autor im Nachwort bekennt, „oft unter schweren körperlichen Leiden“ die zweibändige siebente Auflage (Leipzig 1879/80). Sie sollte rund ein Vierteljahrhundert Gültigkeit behalten. Die eindrucksvolle Reihe der im Vorwort genannten Fachkollegen, die mit ihren Notizen und Stellensammlungen zum Entstehen beigetragen haben, zeugt von dem regen Interesse und nachdrücklichen Bedürfnis an einem umfassenden Handwörterbuch, und zwar gleichermaßen an Schule und Universität, in Lehre und Forschung. Die umfassende Berücksichtigung der einschlägigen Fachliteratur war zwar angestrebt, aber schon damals nicht mehr möglich, es gebrach dem Verfasser an Zeit (Vorrede zur siebenten Auflage). Gleichwohl ist der „Georges“ ein beeindruckendes Zeugnis der historisch-positivistischen Altertumswissenschaften und berechtigt, seinen Autor in einem Atemzug mit den Hauptrepräsentanten dieser Epoche wie Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff zu nennen. Schließlich gehört der „Georges“ in das Umfeld der wissenschaftlichen Großprojekte, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Angriff genommen wurden, wie den Fragment- und Inschriftensammlungen, der *Realencyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft*, dem *Handbuch der Altertumswissenschaft*, den bedeutenden Editionsreihen. Im Jahr 1913 setzte Heinrich Georges die Arbeit seines Vaters fort, indem er das Handwörterbuch behutsam modernisierte. Er ergänzte bisher fehlende Lemmata, erweiterte die deutschen Wortbedeutungen, vermehrte die Angaben zur Etymologie.

Für die Neuausgabe des Jahres 2013 war es erforderlich, die Frakturschrift der deutschen Texte in eine moderne, leicht lesbare Schrift umzusetzen. Trotz fortschrittlichster Technik musste das Ergebnis Spalte für Spalte, Wort für Wort kollationiert und korrigiert werden. Dies war die Voraussetzung dafür, dass der „Georges“ neben der gedruckten Ausgabe nunmehr auch als E-Book in der gewohnten Zuverlässigkeit zur Verfügung steht. Der mühevollen Arbeit hat sich Tobias Dänzler mit bewundernswerter Gründlichkeit unterzogen. Katharina Zinner oblag die Zweitkorrektur. Beiden schuldet der Herausgeber großen Dank.

Sie haben dazu beigetragen, dass der im „Georges“ gehütete Reichtum der lateinischen Sprache Studenten, Schülern, Lehrern und interessierten Laien ab sofort in einer gediegenen Ausgabe mit mehr als 54 800 Hauptstichwörtern, 200 000 Bedeutungsvarianten und rund 300 000 Belegstellen in alter Frische zugänglich ist.

Würzburg, Weihnachten 2012

Thomas Baier

### **Vorrede zur achten Auflage.**

Seit dem Erscheinen der 7. Auflage des Ausführlichen Lateinisch-Deutschen Handwörterbuches, die mein Vater gerade nach fünfzigjähriger lexikographischer Tätigkeit besorgen konnte, hat die lateinische Lexikographie unter der Ägide von Wölfflin gewaltige Fortschritte gemacht. Nicht ohne Bedenken bin ich daher dem Wunsche der Verlagshandlung nachgekommen, die für einen einzelnen schwer zu bewältigende Aufgabe einer zeitgemäßen Neubearbeitung zu übernehmen. Die epochemachendste Erscheinung auf dem Gebiete der lateinischen Lexikographie, der neue Thesaurus linguae Latinae, konnte leider nicht so, wie ich es gewünscht hätte, ausgenutzt werden, da erst die Buchstaben A—D erschienen sind und eine Ungleichmäßigkeit in der Bearbeitung des Wörterbuchs vermieden werden mußte. Erst, wenn der Thesaurus fertig vorliegt, wird es einer künftigen Auflage obliegen, bis auf den Grund gehende Änderungen vorzunehmen. Bei dieser 8. Auflage des Ausführlichen Lateinisch-Deutschen Handwörterbuches mußte es daher meine hauptsächliche Aufgabe sein, das Archiv für latein. Lexikographie und Grammatik von Wölfflin, worin die neuesten Ergebnisse der lexikographischen Forschungen niedergelegt sind, zu benutzen und das dort Dargebotene zu verwerten. Außerdem ist das Wörterbuch auf das sorgfältigste durchgesehen und unter Benutzung der Sammlungen meines Vaters und der meinigen fast jeder Artikel mit Zusätzen und Verbesserungen versehen worden.

Unterstützt wurde ich bei meiner Arbeit durch schriftliche Mitteilungen der Herren Prof. Dr. Hauler in Wien, Prof. Dr. Landgraf in Bayreuth und Prof. Dr. Hosius in Greifswald. Außerdem haben mir meine Kollegen Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Ehwald und Herr Prof. Dr. Pick und die mir befreundeten Herren Prof. Dr. Ludwig und Prof. Dr. Liebenam in Gotha wertvolle Beiträge geliefert und in Zweifelsfällen stets gern Auskunft erteilt. Allen diesen Herren fühle ich mich zu herzlichem Danke verpflichtet.

Meinen ganz besonderen Dank aber spreche ich Herrn Prof. Dr. Bonnet in Montpellier aus, der mir sämtliche in sein Handexemplar der 7. Auflage eingetragene Notizen zur Verfügung stellte, die ich zu wesentlicher Verbesserung und Vermehrung vieler Artikel benutzen konnte.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Dr. Schwering in München, eines der Mitarbeiter am Thesaurus, ist mir ermöglicht worden, die sämtlichen Inschriftenstellen nach dem Corpus inscriptionum Latinarum zu zitieren. Auch diesem Herrn danke ich für seine mühevollen Arbeit.

Das in dieser achten Auflage Geleistete besteht im wesentlichen aus folgendem:

1. Eine große Zahl Artikel ist neu aufgenommen worden und zwar a) Wörter, die schon in größeren Wörterbüchern stehen, aber in den früheren Auflagen übergegangen <sic!> waren — b) Wörter, die als neuere und bessere Lesarten jetzt in den neuesten Ausgaben der lateinischen Schriftsteller stehen — c) Wörter aus den Glossen, die ich natürlich schon des beschränkten Raumes wegen nicht alle heranziehen konnte.

2. Eine Anzahl Artikel, die die neueste Textkritik als entschieden unrichtig verworfen hat, ist entfernt worden.

3. Mehrere Wörter und Wortbedeutungen, die bisher als in der lateinischen Sprache nicht vorkommend verworfen wurden, sind aufgeführt und sogar teilweise mit zahlreichen Stellen belegt.

4. Verschiedene Artikel sind entweder teilweise oder ganz umgearbeitet worden.

5. Viele der in den einzelnen Artikeln vorkommenden Beispiele sind nach den besten Textrezensionen berichtet, auch sind oft passendere an die Stelle von weniger passenden gesetzt worden.

6. Eine große Anzahl von Zitaten — so sämtliche Stellen aus Plautus, den Inschriften und den Glossen — habe ich auf ihre Richtigkeit geprüft, wo nötig, berichtet und durch Einsetzung veränderter Lesarten der neuesten Ausgaben verbessert.

7. Was die Quantität betrifft, so sind nur die von Natur langen Vokale bezeichnet, unbezeichnet sind kurze und ihrer Quantität nach zweifelhafte Vokale; nur in seltenen Fällen ist des Unterschiedes wegen eine besondere Hervorhebung eines kurzen Vokales eingetreten.

8. Die Etymologie ist, soweit sie überhaupt feststeht, überall unter Zugrundelegung des epochemachenden latein. etymol. Wörterbuches von Walde (2. Aufl. 1910) angegeben.

9. Auf das Vorkommen gewisser Wortformen, namentlich auch der Komparative und Superlative, ist immer bei den einzelnen Wörtern hingewiesen. Dabei haben mir die Formenlehre von Neue-Wagener in ihrer 3. Aufl. und das Lexikon der lat. Wortformen meines Vaters gute Dienste geleistet.

10. Auf die Bedeutung der Wörter und ihren Wandel ist durchweg Rücksicht genommen. Auch habe ich mich bemüht, die Bedeutungen im einzelnen in passenderem Deutsch als bisher wiederzugeben.

11. Die Phraseologie sowie die Angabe der Gegensätze ist bedeutend vervollständigt worden.

12. Die Verweisungen auf gelehrte Kommentare und andere Werke zur weiteren Belehrung sind unter möglichster Benutzung der neuesten Literatur sehr vermehrt worden.

Die Erwägung aller dieser Punkte sowie die schon jetzt erschienene wohlwollende Besprechung des ersten Halbbandes in der Zeitschrift Sokrates (1913. S. 50 f.) durch Professor Dr. O. Wackermann in Hanau, der hierfür meinen herzlichen Dank entgegennehmen möge, läßt mich hoffen, daß man auch dieser 8. Auflage das Recht zugestehen werde, sich als eine verbesserte und vermehrte zu bezeichnen.

Satz und Druck hat die Buchdruckerei von B ä r & H e r m a n n i n L e i p z i g auch diesmal in so ausgezeichnete Weise geliefert, daß das Buch in typographischer Hinsicht den gesteigerten Ansprüchen der Jetztzeit vollkommen entspricht.

Möge auch diese neue Auflage nicht bloß den Schülern höherer Gymnasialklassen, sondern auch den Studierenden und selbst den Gelehrten vom Fache als brauchbares Handbuch gute Dienste leisten.

G o t h a , im Oktober 1913.

Prof. Dr. H. Georges.

---

Als zweiter Teil dieser Materialsammlung folgen nun in chronologischer Abfolge die ersten Reaktionen zum ‚Neuen Georges‘. Die offenbar früheste Stimme in Gestalt eines ‚Lektürekomentars‘ ist unter <http://www.recensio.net/Members/khyland/der-neue-georges/> abrufbar (resp. nachprüfbar):

cschwaderer sagt

08.05.2013 13:33

Der Georges ist ein seit vielen Jahren bewährtes Arbeitsmittel der historisch-philologischen Forschung, hat aber, wie jedes in die Jahre gekommene Werkzeug, seine Problemchen und Defizite. Man stößt darin etwa auf Wortkreationen wie „Planlosigkeit“ (i.S.v. „temeritas“), außerdem sind die Ergebnisse – im Gegensatz etwa zum Niermeyer auf CD (Mediae Latinitatis Lexicon Minus on CD-ROM) – nicht nach Jahrhunderten filterbar, die Quellenstellen sind nicht verlinkt, die „schreibweisentolerante“ Suche ist der von Google definitiv unterlegen. Und eine Georges-Smartphone-App (möglichst mit lateinkompatibler Sprachsteuerung) sucht man zurzeit vergebens.

Durchaus wohlwollend vernahm ich daher die Nachricht, der „Georges“ solle überarbeitet werden. Die Freude währte jedoch nicht lange. Anstatt dass man vorhatte, ein besseres Georges-Programm zu entwickeln, die Software besser zugänglich, filterbar, kategorisierbar, annotierbar, personalisierbar zu machen, hatte man sich tatsächlich dazu entschlossen, eine neue Druckfassung herauszubringen.

Immerhin ein ganz klein bisschen digital wurde gedacht: Wenn jemand – so gnädig ist man bei der WBG – die mächtigen Totholzschinken erwürbe, könnte er oder sie – gegen Aufpreis versteht sich – dazu noch ein E-Book (im ePub- oder PDF-Format) kaufen. Ein E-Book. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Ich hatte leider noch keine Gelegenheit, die elektronische Ausgabe zu begutachten. Aber dass

dieses Format beispielsweise erlaubt, für das Lemma „organum“ nur diejenigen Belegstellen anzuzeigen, die der Zeit nach 300 entstammen und in denen das Wort im Sinne von „Orgel“ verwendet wird, wage ich zu bezweifeln. Genau das aber wäre unter einer „heutigen Ansprüchen genügende[n] digitalen Aufbereitung“ zu verstehen, die das Vorwort zum neuen Georges von Thomas Baier vollmundig verspricht.

Ist denn wenigstens die Druckausgabe, wenn schon im falschen Format, durch seinen Inhalt ein Gewinn? Ein ausführliches lateinisch-deutsches Wörterbuch auf dem Stand von 2013, in denen alle bis dato erschienenen Thesaurus-Artikel verarbeitet, sämtliche im 20. Jahrhundert entdeckte Textzeugen berücksichtigt und der aktuelle Stand der lexikographischen Forschung aufbereitet würde <!?!>, ist in der Tat ein Desiderat.

Und diese Lücke vermag „der neue Georges“ nicht zu füllen und hat dies auch gar nicht vor.

Bis auf die Tatsache, dass die Frakturschrift verschwunden ist, hat sich wenig geändert. Gegen jede heutige Gewohnheit werden die einzelnen Belegstellen und Beispiele nach wie vor mit einem Doppelpunkt (statt eines Semikolons oder Punkts) abgetrennt. Das irritiert auch noch nach Jahren der Benutzung. Wenigstens dies zu ändern, wäre wohl kaum eine Mammutaufgabe geworden.

Das Georges-Deutsch ist dasselbe geblieben. Unter „virago“ hat sich auch der Leser im Jahre 2013 noch eine „mannhafte [...] Jungfrau“ vorzustellen (Sp. 5035). Wer nach „melculum“ sucht (Sp. 3037), hat seinen Wortschatz nach der Lektüre um die hübschen Ausdrücke „mein Honigpüppchen, mein Zuckerpüppchen, mein Goldkind“ erweitert. Beim Wort „spintria“ (Sp. 4472) dagegen ist auch „der neue Georges“ entgegen seiner Deklaration kein „lateinisch-deutsches Wörterbuch“, sondern ein lateinisch-lateinisches <sc. „= qui muliebra patitur seque aliis abutendum praebet“>. Die Gelegenheit, durch Datenbanksuche binnen weniger Sekunden die exakten Belegstellen zu ergänzen, hat man nicht wahrgenommen. Nach wie vor steht hier die eher unpräzise Angabe: „Tac. u. Suet.“ <sc. Ann. VI 1,2 bzw. Tib. 43,1; Cal. 16,1; Vit. 3,2>

Wenn man etwas verändert hat, dann durch Streichungen. Das Vorwort kündigt an, man habe „veraltete Literaturangaben getilgt“.

Das sieht dann konkret so aus: Im alten Georges konnte man etwa Folgendes über das Lemma „Aedui“ lesen: „Die Schreibung Aedui ist nach Glück S. 9 ff. u. Brambach S. 22 die bessere, auch jetzt in den Ausgg. des Cäsar, Cicero, Livius u. Plinius aufgenommene (s. auch Corp. inscr. Lat. 3, 4498); wogegen Parthey u. Frick im Mela wieder Haedui nach den Hdschn. schreiben (wie auch Inscr. Helv. 192 M. überliefert ist).“ Im neuen Georges ist dieser Absatz ersatzlos gestrichen (Sp. 132).

Klar, die zitierte Diskussion ist eine Debatte, die vor vielen Jahrzehnten stattfand, aber anhand der Informationen des alten Georges konnte man immerhin erahnen, dass die Schreibung umstritten war (oder ist?), konnte bei Google Books eventuell jüngere Arbeiten finden, die auf die damaligen reagieren, konnte sich die damaligen Argumente anschauen etc. Wer nur im neuen Georges nachschlägt, dem bleiben diese Möglichkeiten verwehrt.

Noch ein Beispiel: Beim Wort „Arruns“ stand im alten Georges, diese Schreibung finde sich „in den besten Hdschn. u. neuesten Ausgg.“. Statt zu recherchieren, wie dieser Eigenname in den Ausgaben geschrieben wird, die heute – 2013 – die neuesten sind, hat man die zweite Angabe einfach gestrichen. Es steht dort <sc. Sp. 467> nur noch: „in den besten Hdschn.“ Soweit meine Stichprobe ergab, hat man die Phrase von den „besten Handschriften“, von denen der Georges so gerne redet, durchweg bewahrt (Was sind denn überhaupt die „besten Handschriften“? Sind das heute dieselben wie vor 100 Jahren? Darüber hätte man durchaus nachdenken können), während die „Ausgaben“ getilgt wurden. So erfuhr ein Leser des alten Georges immerhin, dass die damaligen Lexikonmacher der Meinung waren, dass eine bestimmte Variante von den damals besten und neuesten Ausgaben – ohne dass diese genannt werden – gestützt werde. Der Leser des neuen Georges erfährt über editorische Entscheidungen nichts. Eine Steigerung des wissenschaftlichen Wertes eines Lexikons ist das kaum.

Beim Lemma „caminus“ (Sp. 732) hat man den Zusatz, der Zimmerherd sei „noch jetzt in Italien statt unserer Stubenöfen üblich“, gestrichen. Immerhin das kann man als Verbesserung durchgehen lassen, weil es dem Leser (mögliche) Konfusionen erspart.

Weitere Aktualisierungsarbeiten sind für mich nicht erkennbar. Beim Eintrag „Elis“ (Sp. 1843) ist zu lesen, diese Stätte heiße jetzt „Palaeopolis“ und liege drei Stunden von der Stadt Gastuni weg. Meine kursorische Recherche ergab, dass es heutzutage – laut Routenplaner – nur noch 48 Minuten braucht, dass sich Gastuni jetzt eher Gastouni schreibt – während der Name Palaeopolis für genau diesen Ort nicht gebräuchlich zu sein scheint.

Fazit: Die Arbeit am neuen Georges hätte man sich sparen können. Das selbst gesteckte Minimalziel, nämlich den Inhalt ein wenig besser lesbar zu machen, erreicht der „neue Georges“ zwar. Einen Georges ohne Frakturschrift boten die Scans (auf der CD-Version oder auf zeno.org) trotz mancher Unzulänglichkeiten bei der Texterkennung allerdings schon lange – und außerdem noch vieles andere. Einen Mehrwert vermag ich beim „neuen Georges“ nicht zu erkennen.

Dass die sogenannte „wissenschaftliche Buchgesellschaft“ der Meinung ist, am neuen Georges ein „Copyright“ zu besitzen, ist an Dreistigkeit kaum mehr zu überbieten. Durch die neue Setzung gemeinfreier Werke wird die vom deutschen Urheberrecht geforderte Schöpfungshöhe definitiv nicht erreicht. (Und auch der kaum bekannte § 70 des Urheberrechtsgesetzes <sc. „§ 70 **Wissenschaftliche Ausgaben** (1) Ausgaben urheberrechtlich nicht geschützter Werke oder Texte werden in entsprechender Anwendung der Vorschriften des Teils 1 geschützt, wenn sie das Ergebnis wissenschaftlich sichtender Tätigkeit darstellen und sich wesentlich von den bisher bekannten Ausgaben der Werke oder Texte unterscheiden.“> greift hier nicht, weil sich der neue Georges eben nicht „wesentlich“ vom alten unterscheidet.) Für solche Behauptung ist das Wort „Copyfraud“ erfunden worden.

Christian Schwaderer M.A. (Lehrbeauftragter [sc. am Institut für Mittelalterliche Geschichte])  
Eberhard Karls Universität Tübingen

Die Besprechung im *Forum Classicum*, der *Zeitschrift für die Fächer Latein und Griechisch an Schulen und Universitäten*, erschien Mitte Juli (2/2013, S.159-160):

Soll man aus seinem Herzen (das Gehirn ausdrücklich nicht ausgeklammert!) eine Mördergrube machen? Gewisse Werbestrategien und/oder –mechanismen – Taktiken wie Praktiken – des deutschen Verlagswesens sind, mit Verlaub und meines unmaßgeblichen Erachtens, eine bodenlose Frechheit und Unverfrorenheit sondergleichen.

Da wird ein verdientes – und im deutschen Sprachraum unersetztes<sup>1</sup> – Werk neu aufgelegt, spricht: einer wie auch immer interessierten Öffentlichkeit (bis hin zur Fachwissenschaft?) wieder zugänglich gemacht, und die dem vergangenen Jahrhundert geschuldete Fraktur durch die heute geläufige Schrifttype Antiqua ersetzt. So weit, so gut. Doch die Marketingabteilung – oder besser, weil böser: Verlagspropaganda? – macht daraus ein „Jahrhundertprojekt“ zu einem „Jahrhundertwerk“, das völlig neu bearbeitet worden sei<sup>2</sup> und deshalb auch als ‚DNG‘ (= „Der Neue Georges“) auf den Markt gebracht wird.

Das Vorwort des Herausgebers möchte offenkundig falschen Erwartungen vorbeugen: der Fortschritt liege vor allem in der Präsentation der einzelnen Artikel und der – im deutschen Sprachraum unersetzte<sup>1</sup> – ‚Georges‘ sei bzw. bleibe nicht zuletzt ein Dokument der Zeit, in der er entstand (vgl. „Vorwort zur Neuauflage“, Bd.1, o.S.).

Was hat sich getan: Ein vergrößertes Buchformat (samt je einem Lesebändchen), bandübergreifende Spaltenzählung (gegenüber den separaten 3108 bzw. 3576 Spalten des Vorgängers), die dem vergangenen Jahrhundert geschuldete Fraktur durch die heute geläufige Schrifttype Antiqua ersetzt, nicht zuletzt das fakultative eBook für Altphilologen (und WBG-Mitglieder!), die geläufiger tippen und scrollen als blättern<sup>2</sup> – und sonst? In pauschalisierend-angreifbarem Vorgriff: Der sog. Neue Georges ist im Grunde genommen der ‚alte‘ (geblieben; nähere Auskünfte zur Überprüfung wie stets gern beim Rezensenten).

Was hat sich getan: Ein vergrößertes Buchformat (sowie je einem Lesebändchen), bandübergreifende Spaltenzählung (gegenüber den separaten 3108 bzw. 3576 Spalten des Vorgängers), nicht zuletzt das fakultative eBook für Altphilologen (und WBG-Mitglieder!), die schneller und geläufiger tippen und *scrollen* als blättern – und sonst? In pauschalisierend-angreifbarem Vorgriff: Der sog. Neue Georges ist im Grunde genommen der ‚alte‘ (geblieben).

Das Vorwort des Herausgebers Thomas Baier versucht gewissermaßen zu schlichten und falschen Erwartungen vorzubeugen: der Fortschritt liege vor allem in der Präsentation der einzelnen Artikel und der ‚Georges‘ sei bzw. bleibe nicht zuletzt ein Dokument der Zeit, in der er entstand (vgl. „Vorwort zur Neuauflage“, Bd.1, o.S.).

Sprachlich behutsame Modernisierung, Anpassung an die Neue Rechtschreibung, aktualisierte Belegstellen? Lässt sich mit einiger Not wohl finden („am angegebenen Ort“ an Stelle von „am angeführten Orte“ oder „von irgendeinem Punkt“ statt „von irgend einem Punkte“) – oder aber kurz und etwas grobschlächtig: Fehlanzeige.<sup>3</sup> Die harsch-harte Behauptung, es habe sich faktisch-praktisch wenig bis nichts getan, ist ihrer Natur nach nicht leicht zu belegen (nähere Auskünfte zur Überprüfung wie stets gern beim Rezensenten):

Trotz der Reduzierung von ‚veralteten‘ Literaturhinweisen finden sich allein in der ersten Spalte des voluminösen Doppelwurfgeschosses immer noch ein Spengel, Zumpt,<sup>4</sup> Osann, Madvig, Kraner, Müller, Brix, Ellendt, Kühner, Sorof und Spalding – warum nicht konsequent streichen? Diese Angaben haben ausnahmslos ein geschlagenes Jahrhundert auf dem Buckel und dürfen, wenn auch nicht zwingend (ein Problem für sich!), als überholt gelten; Leser mit gleichsam antiquarischem Interesse werden den ‚alten‘ Georges besitzen oder sich ihn zu besorgen wissen. So wäre einiger Platz einzusparen gewesen.<sup>5</sup>

Ähnliches gilt für das unspezifische „Cic.“: Anstelle dieses fast schon nichtssagend-stereotypen ‚Nachweises‘ (eg Sp.13 sv „ab-icio“ meines Zählens 33 Mal oder Sp.201 sv „agnosco“ 19 Mal – dort sogar ohne eine einzige konkrete Stellenangabe!) ein ‚Sofern nicht ausdrücklich gesagt, ist die Wendung (Konstruktion, Bedeutung u. dgl.) auch für Cicero belegt‘, und schon hätte man wieder, Seite für Seite, etwas Raum gewonnen.

Überhaupt die Autorenkürzel: Wie voraussetzungsreich darf ein Nachschlagewerk sein? Wie erfährt der Ratsuchende, wer oder was sich hinter

Trotz der Reduzierung von ‚veralteten‘ Literaturhinweisen finden sich allein in der ersten Spalte des voluminösen Doppelwurfgeschosses immer noch ein SPENGLER, ZUMPT,<sup>3</sup> OSANN, MADVIG, KRANER, MÜLLER, BRIX, ELLENDT, KÜHNER, SOROF und SPALDING – diese Angaben haben ausnahmslos ein geschlagenes Jahrhundert auf dem Buckel und dürfen, wenn auch nicht zwingend (ein Problem für sich!), als überholt gelten; Leser mit gleichsam antiquarischem Interesse werden den ‚alten‘ Georges besitzen oder sich ihn zu besorgen wissen.

Gewichtiger: Die unspezifischen „Nachweise“ der Art „Cic.“ (e.g. Sp.13 s. v. „ab-icio“ meines Zählens 33 Mal oder Sp.201 s.v. „agnosco“ 19 Mal – dort sogar ohne eine einzige konkrete Stellenangabe!) u. dgl. – wie erfährt der Ratsuchende, wer oder was sich hinter „Capit. Albin.“ und „Spart. Pesc.“ (Sp.2131) verbirgt, aber auch schon (Sp.6) hinter „Arnob.“, „Solin.“ oder „Liber.“?<sup>4</sup> Auf welchen (nicht nur: Text-)Grundlagen bewegt man sich eigentlich?

Inhaltlich lässt einen ein (unverändertes) Lemma wie „Abas“ doch ziemlich ratlos zurück: In der älteren Tusculum-Aeneis liest man im Namensregister wenigstens erfrischend-offen „Wer dieser Abas [sc. 3,286] ist, bleibt fraglich“ und findet ebendort auch noch einen Trojaner (1,121) und einen Etrusker (10,170.427) gleichen Namens (von weiteren Gestalten etwa allein in OVIDs Metamorphosen noch ganz geschwiegen) – wohin führen im Lexikon „Hyg. fab. 170“ bzw. die Nebenform „Abans“, aufbewahrt beim Vergil-Kommentator „Serv.[ius]“? Der ohne Weiteres (voraus)gesetzte König von Argos und Urgroßvater des Perseus, der den Einwohnern von Euböa seinen bzw. ihren Namen – „Abanten“ – gegeben haben soll, ist ein rechtes Wespennest und Fass ohne Boden, das man lieber unangestochen nur exemplarisch antippt ...<sup>5</sup>

Was versteht ferner der nunmehr lt. „Vorwort zur Neuauflage“ anvisierte Benutzerkreis von „Studenten, Schülern [!], Lehrern und interessierten Laien“ des Jahres 2013 unter „im Hintertreffen“ (Sp.2 für *ab novissimis*)? Der DUDEN vermerkt diesbezüglich nur: „(ugs. ins Hintertreffen kommen, geraten)“. Sich selbst als gestandenen Konsul von 43 Jahren bezeichnet CICERO (*Phil.* 2,118) mit *adulescens* – das Handwörterbuch bietet dazu (Sp.116): „der bereits zum Mann heranwachsende [!] junge Mensch ohne Rücksicht [!] auf ein bestimmtes Alter“. Wem ist oder war je s. v. „magistratus“ (Sp.2967) mit ‚das Amt, die Würde eines *magister*,

„Capit. Albin.“ und „Spart. Pesc.“ (Sp.2131) verbirgt, aber auch schon (Sp.6) hinter „Arnob.“, „Solin.“ oder „Laber.“? Ist (Sp.2) „Auct. b. Al.“ identisch mit „Auct. b. Alex.“ und (Sp.1) „Tusc. disp.“ mit „Tusc.“? Wem ist im Jahre 2013 mit einem unentschlüsselten „Enn. ann. 219“ (erneut Sp.13) oder „Enn. trag. 117“ (Sp.14) gedient? Auf welchen (nicht nur: Text-)Grundlagen bewegt man sich eigentlich?<sup>6</sup> Und pragmatisch gefragt: Lässt sich eine Maxime ‚Nur transparent-explicite Belege!‘ durchführen und durchhalten?

Inhaltlich lässt einen ein (unverändertes) Lemma wie „Abas“ doch ziemlich ratlos zurück: In der älteren *Tusculum*-Aeneis liest man im Namensregister wenigstens erfrischend-offen „Wer dieser Abas [sc. 3,286] ist, bleibt fraglich“ und findet ebendort auch noch einen Trojaner (1,121) und einen Etrusker (10,170.427) gleichen Namens (von weiteren Gestalten etwa allein in Ovids *Metamorphosen* noch ganz geschwiegen) – wohin führen im Lexikon „Hyg. fab. 170“ bzw. die Nebenform „Abans“, aufbewahrt beim Vergil-Kommentator „Serv.[ius]“? Der ohne Weiteres (voraus)gesetzte König von Argos und Urgroßvater des Perseus, der den Einwohnern von Euböa seinen bzw. ihren Namen – „Abanten“ – gegeben haben soll, ist ein rechtes Wespennest und Fass ohne Boden, das man lieber unangestochen nur exemplarisch antippt ...<sup>7</sup>

Der lauthals beschriebene Abschied von der Fraktur wird erkaufte mit der ‚Einebnung‘ des Schriftbildes, wo jetzt deutsche und lateinische Textbestandteile ineinander übergehen, auf den ersten Augenschein nachgerade miteinander verschmelzen – ein m.E. hoher Preis: zu hoch?<sup>8</sup> So oder so wird – wie immer – die Praxis (resp. der Absatz!) über die Brauchbarkeit und ‚Zeitgemäßheit‘ dieses komplexen Hilfsmittels ihr Urteil fällen; deshalb folge bei langsam verrauchendem Unmut in Anlehnung an Diogenes Laertios (und frei nach Christian Morgenstern) ein ‚Versöhnliches Vice Versa‘:

Ein Buch erscheint in deutschen Landen,  
des Glaubens, niemand sei vorhanden,

der darauf schaut und danach sieht –  
und fassungslos fragt: Was geschieht

denn hier – konkret, in hehrem Namen?  
(Das Einzelne sprengt’ jeden Rahmen!)

Allein: D e n schau hinwiederum  
von fern ein Gott an, mild und stumm.

das obrigkeitliche Amt in Rom; eine Magistratsperson, eine obrigkeitliche Person, der Staatsbeamte’ geholfen? Wie ‚selbst-verständlich‘ (oder zirkulär – und somit nur schwer ‚verifizierbar‘) sind Bedeutungsangaben wie ‚Tonangeber, Aufmunterer, Urheber, Lehrmeister‘ (als übertragener Gebrauch s.v. ‚magister‘, Sp. 2966) mit einem Beleg *qui dux isti quondam et magister ad despoliandum Dianae templum fuit* („Cic.“ [sc. Verr. II 3,54 mit offenbar heutigen Tages bevorzugter Lesart *spoliandum*]), wenn der Sachverhalt dahinter weithin im Dunkeln bleibt (vgl. Verr. II 1,54)? Fragen über Fragen ...

Die auffälligste Neuerung, der Abschied von der Fraktur, wird erkaufte mit der ‚Einebnung‘ des Schriftbildes, wo jetzt ‚deutsche‘ und ‚lateinische‘ Textbestandteile unterschiedslos ineinander übergehen, auf den ersten Blick nachgerade miteinander verschmelzen (man überfliege diesbezüglich einmal Sp. 644 f. den Eintrag ‚bis‘!) – ein m. E. hoher Preis: zu hoch?<sup>6</sup>

Fazit: Die typographisch modernisierte Neuauflage des Georges ist verdienstvoll und löblich<sup>7</sup> – über die Brauchbarkeit und ‚Zeitgemäßheit‘ dieses komplexen Hilfsmittels wird (wie eigentlich immer, oder?) die Praxis ihr Urteil fällen; eine konzeptionelle Über- oder gar Neubearbeitung aber steht bis auf unabsehbar Weiteres in den Sternen.

## Anmerkungen

- 1) Für die anglophone Welt ist etwa auf das Oxford Latin Dictionary (hrsg. von Peter G. W. Glare, Oxford 1982, korrigiert 1996 [XXIII, 2126 S.]) zu verweisen; zu dessen jüngster bearbeiteter Neuauflage vgl. die Besprechung von Peter Habermehl im Forum Classicum 1/2013, 79!
- 2) Hier ist freilich zu bedenken, dass bereits der ‚alte‘ Georges im Internet unter <http://www.zeno.org/Georges-1913> („Lizenz: Gemeinfrei“) auf- und abrufbar zur Verfügung steht.
- 3) Dabei wird aus einem (setztechnisch vereinfacht) „vgl. Zumpt zu Cic. Verr. 3,138. p. 560 und im Index p.1087.“ ein „vgl. Zumpt Cic. Verr. 3,138.“!
- 4) Herr Professor Fritsch macht mich auf ein Autorenresp. Werkkürzel „Plin. Val.“ aufmerksam (mehr als ein halbes Dutzend Vorkommen allein innerhalb der ersten drei Buchstaben), dessen Geschichte noch nicht geschrieben ist – und dessen Bedeutung innerhalb des ‚Georges‘ meines Sehens keinerlei Aufklärung erfährt (vgl. hierzu Thesaurus linguae Latinae, Index librorum etc. 5. Aufl. 1990, S. 182).



Die größte Verbreitung wie die geringste Halbwertszeit dürfte der Artikel von Rudolf Neumaier in der *Süddeutschen Zeitung* (Dienstag, 13. August 2013, Nr. 186 LITERATUR [sc. S.] 12) für sich verbuchen, dessen Wiedergabe die Realität besonders verzerrt oder zumindest selektiv-reduziert ausfällt: ohne großformatiges Farbfoto aus Fellinis *Satyricon* ...<sup>4</sup> Andererseits hat ausgerechnet dieser Beitrag ein zeitungsinernes Nachspiel gezeitigt und wurde im Internet – ‚verewigt‘ (<http://www.perlentaucher.de/buch/der-neue-georges.html>):

### **Rezensionsnotiz zu Süddeutsche Zeitung, 13.08.2013**

"Ach Latein", seufzt Rudolf Neumaier über der Neuausgabe des Georges schön gespreizt, aber letzten Endes doch auf Deutsch, "der Erkenntnisgewinn im Durchmessen dieser Sprache delektiert immer wieder". Prompt gerät er in Feuerzangenbowle-Stimmung und erzählt Anekdoten aus seiner Internatszeit von Übersetzen ulkiger Stellen bei Petronius. Über die neue Ausgabe des Georges jedenfalls, die erste seit 1913, kann er nach erstem Blättern nur Gutes sagen, nil nisi bene sozusagen. Behutsam hätten die Bearbeiter die Einträge aktualisiert, wobei sie alles, was der stilistischen Vielfalt dient, beibehalten habe. Besonders freut sich Neumaier über die "Schnurrpfeifereien" oder die Erklärung zu "mulleus", einem roten Schuh mit hohem Absatz, den nur ein Konsul, Prätor oder Kurulädil tragen durfte.

Zum (hier wie durchweg in diesem Beitrag) Gegenlesen, Prüfen, Nachsinnen, Weiterdenken ...:

### **Die Schuhe des Kurulädils**

Meisterwerk der Nachschlageliteratur: Das lateinische Wörterbuch von Karl-Ernst Georges erscheint in einer überarbeiteten Neuausgabe

Latein oder Englisch? Latein! Wer in den Achtzigern Eltern hatte, die ihrem Kind ein profundes Potenzial für eine Karriere als Chefarzt, Verfassungsrichter oder vergleichbar wichtige Berufe einhauchen wollten, der lernte Latein. Denn Latein fördere das Denken, die Auffassungsgabe und so weiter, Latein sei praktisch die Basis für breites Wissen, um jeden noch so hohen Numerus Clausus zu überwinden und mit einem Portfolio von Stipendien schon im Studium spitzenmäßig zu verdienen. Latein – das war Franz Josef Strauß, und jeder wichtige Mann in der Gemeinde zitierte Seneca und Cicero, bis sich die Balken bogen, vom Amtsgerichtsdirektor bis zum Tierarzt, wenn der beim Nachbarn im Stall eine Kuh künstlich besamte. Latein, Latein, nur du allein!

Die ersten guten Noten versetzten die gesamte Familie bis zu den Großeltern in eine Vorstufe höchster Hybris. Der Bub, der wird mal Notar, wenn er Jura studiert, oder Kardinal, wenn er Pfarrer wird. Gottseidank sorgten die Mathe-Noten rechtzeitig für Ernüchterung. Latein aber blieb das Fach, das die Schule erträglich machte. Bis zum Leistungskurs und zu jener Unterrichtsstunde, in der Petronius' „Cena Trimalchionis“ übersetzt wurde. Die „Cena Trimalchionis“ ist eine Satire auf dekadente, dumme, geschmacklose Emporkömmlinge – Fellini hat sie in seinem „Satyricon“ in Szene gesetzt.

### **Die zwei Bände wiegen fünf Kilo und neun Gramm – das macht 0,09 Gramm pro Stichwort**

Jeder Schüler musste also einen Satz übersetzen – und dann kam ausgerechnet diese skandalöse Stelle <sc. sat. 42,7> an die Reihe: „Sed mulier quae mulier milvinum genus.“ Mit einem männlichen Lateinlehrer wäre das vielleicht ein Kracher gewesen, in einem Jungeninternat. Was aber übersetzt man im Angesicht einer weiblichen Lehrkraft, mit der man es sich nicht verderben will? Den kompromittierenden Text? Die Abiturprüfung wenige Monate später mit dem zahmen Cicero war ein Vergnügen gegen diese Situation.

„Äh, milvinum. . .“ – „Milvinus! Dann schau halt in deinem Stowasser nach.“

„Herrje. Geier. Geier?“ – „Ja. Und nun?“

Die diskreteste, weil hirnrissigste Lösung, die sich nach dem Blick in den Stowasser anbot, war wohl diese: „Aber eine Frau, die eine Frau ist, stammt vom Geier ab.“ Der Kurs feixte – aber nicht wegen des bei Petronius insinuierten weiblichen Raubvogels. Gut gemacht, Tölpel.

---

<sup>4</sup> Unterschrieben mit: *Latein kann ganz schön vulgär sein: Petronius' „Gastmahl des Trimalchio“ steckt voller Geschmacklosigkeiten. Wer sie verstehen will, braucht ein gutes Wörterbuch. Fellini hat sie in seinem Satyricon verfilmt.*

Mit dem „Georges“ hätte sich das Problem leichter lösen lassen. Hier ist die heikle Stelle gleich übersetzt: „Der Geier Abart.“ Aber der Georges, also das „Ausführliche Lateinisch-deutsche Handwörterbuch“ des Karl-Ernst Georges, war damals im Gegensatz zum Stowasser und zum Langenscheidt als Wörterbuch nicht zugelassen, obwohl es ursprünglich für höhere Gymnasialklassen gedacht war. Es wäre wohl auch übertrieben gewesen, wenn sich Heranwachsende für das Lateinum die Bandscheiben ruiniert hätten mit diesem zweibändigen Zehnpfünder. Genau fünf Kilo und neun Gramm <Nachbars Küchenwaage zeigt gerundet 2250 bzw. 2525 g an ...> wiegt die neueste Ausgabe des Georges, das macht bei 54 800 Hauptstichwörtern, die der Herausgeber gezählt hat, überaus beachtliche 0,09 Gramm pro Stichwort. Wobei die Lemmata durch 200 000 Bedeutungsvarianten sowie 300 000 Belegstellen noch deutlich an Gewicht gewinnen.

Wer den Georges nach dem Schulabschluss in einem Uni-Lesesaal in die Hand bekam, merkte schnell, was ihm vorbehalten <sic!> geblieben war. Der Kosmos des Lateinischen war mit einem Schlag um Dimensionen erweitert. Allein das Wort *mulier*, für das im Stowasser lediglich die Übersetzungen „Frau“ und „Ehefrau“ geboten sind <so in der Neubearbeitung von 1994 – auch in deren „Grundlage“ 1979? 1971 noch: „Weib; occ. Ehefrau“>, fächerte sich um entscheidende Bedeutungsnuancen wie zum Beispiel „Memme“ auf, und für den *milvinus* aus dem Petroniusgelage lieferte der Georges Charakterzüge, die der Römer mit dem kleinen Geier, genaugenommen mit den kleineren Raubvogelarten Gabelweihe und Taubenfalke in Verbindung brachte: diebisch, habsüchtig und räuberisch. Wohingegen *milvina* einen „Geier-“ beziehungsweise „Wolfshunger“ bezeichnete, was Plautus-Interpreten wiederum als Bulimie deuten. Die Vokabel stammt aus der Plautus-Komödie „Menaechmi“ <Trennung der Zeitungsvorlage: „Mena-echmi“ – !> – im Georges sind alle Quellen akribisch belegt.<<sup>5</sup>>

Die achte Auflage des Georges erschien im Jahr 1913. Noch bis vor drei Jahren wurde sie unverändert nachgedruckt. Zum Hundertjährigen hat die Wissenschaftliche Buchgesellschaft den Georges überarbeitet und erneuert. Im Titel führt diese vortreffliche Lateinfibel jetzt den Namen, den die Marke längst hatte: „Der Neue Georges“. Bedeutende Nachschlagewerke werden nach dem Urheber benannt: der Brockhaus, der Duden, der Kluge in der Etymologie, der Kleine und Große Pauly. Der Georges. Karl-Ernst Georges wirkte nach seinem Studium in Göttingen als Altphilologe in Leipzig und Gotha. Sieben Auflagen des Handwörterbuchs, das er als fortlaufendes Projekt von Georg Heinrich Lünemann und Immanuel Johann Gerhard Scheller<<sup>6</sup>> übernommen hatte, verantwortete er selbst.

### **Die Benutzung erfordert eine gewisse Disziplin, sonst liest man sich beim Nachblättern fest**

Die siebte bearbeitete er „oft unter schweren körperlichen Leiden“, wie er schrieb – Georges war über der Arbeit erblindet. Er starb 1895 im Alter von 88 Jahren <\*26.Dezember 1806 – † 25.August 1895>, sein Sohn Heinrich gab die achte Auflage heraus. Der alte Titel „Ausführliches Handwörterbuch Lateinisch – Deutsch“ ist in der Neuausgabe in den Untertitel gerutscht und der vormalige, wunderbar antiquierte Untertitel bleibt als monumentale Reminiszenz bestehen: „Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet von Karl-Ernst Georges“. Der Würzburger Altphilologe Thomas Baier betreute diese Neuausgabe.

Im Georges zu blättern, bleibt auch in dieser Bearbeitung ein Genuss für jeden, der Muße hat für Philologie. Bei Wörterbüchern wie dem Georges handelt es sich um Literatur: Nachschlageliteratur. Deshalb sind Baier und sein Mitarbeiter Thomas Dänzer äußerst behutsam vorgegangen: „Nur in wenigen Fällen musste modernisierend eingegriffen werden“, heißt es im Vorwort. Die Herausgeber betreiben Sprachpflege auch im Deutschen, und das so liebevoll<,> wie Gärtner ihre Rosen umhegen. Der Leser werde „hie und da eine deutsche Bezeichnung finden, die mittlerweile etwas ‚Patina angesetzt‘“ habe, aber in ihrer Stilsicherheit immer noch Bewunderung abverlange, schreibt Baier. Er verweist auf die Georges-Übersetzung einer Stelle in Horaz’ „Saturae“: *ficta rerum* wird hier mit „Schurppfeifereien“ übersetzt. Eine Preziose, die im Schreibprogramm Word rot unterringelt wird, weil es sie nicht kennt. Die Schurppfeifereien bedürfen dringend einer Reanimation.

<sup>5</sup> Vgl. „II) *subst.*, *mīlvīna*, ae, f. (sc. fames) *Geierhunger*, wir *Wolfshunger* = tüchtiger Appetit, Plaut. Men. 212 (wo Bernays im Rhein. Mus. 7, 612 *bulimam* vermutet).“ (Bd.2, 1918, Sp.923 – Original-Fraktur behelfsmäßig *verfremdet* ...) bzw. „II) *subst.*, *mīlvīna*, ae, f. (sc. fames) **Geierhunger**, wir **Wolfshunger** = tüchtiger Appetit, Plaut. Men. 212 (Bernays *bulimam* vermutet <sic!>).“ (Bd.2, 2013, Sp.3087).

<sup>6</sup> Zur Chronologie vgl. (lt. wikipedia sv „Scheller“) „Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handlexicon vornehmlich für Schulen. 2 Bände, Fritsch, Leipzig 1792; 2. Auflage, 1796 (...); ab 4. Auflage 1806 und, in neuer Zählung, 1. Auflage 1807 bearbeitet von Georg Heinrich Lünemann; ab 7. Auflage 1831 bearbeitet von Karl Ernst Georges“.

Durch die Neuformatierung wirkt der Georges schlanker. Umfasste die Altausgabe 6648 Spalten <lies: 6684 = 3108+3576> in Frakturschrift, so hat Baier den <sic!> Textkorpus in angenehm lesbare Schriften gegossen: Das Lateinische floss in die behagliche Antiquaschrift Minion, das Deutsche hebt sich in der serifenlosen Schriftart Aeris ab. Damit hat der komplette Georges nun auf 5092 Spalten Platz. Fettungen von Wörtern erleichtern das Suchen und Finden. Eine Bereicherung beim Schmökern wäre es noch, wenn der Neue Georges mit einer Liste der Abkürzungen antiker Autoren und Werktitel ergänzt werden könnte.

Doch ein Handwörterbuch ist weniger für schmökernde Müßiggänger gemacht als zum Arbeiten: „Möge auch diese neue Auflage nicht bloß den Schülern höherer Gymnasialklassen, sondern auch den Studierenden und Gelehrten vom Fache <vgl.o.!> als brauchbares Handbuch gute Dienste leisten“, schrieb Heinrich Georges vor hundert Jahren ins Vorwort. Das tut sie. Für Geisteswissenschaftler, die mit Latein zu tun haben, ist er <sic!> ein unverzichtbares Hilfsmittel.

Die Benutzung erfordert eine gewisse Disziplin, damit man sich beim Nachblättern nicht festliest. Wo doch gerade die Seite mit dem Lemma *mulier* aufgeschlagen ist: Unter *mulier* stehen der *muliercularius* (Übersetzung Georges’: „ein zu großer Weiberfreund“) und die *mulierositas* („Weibersucht=zu große Frauenliebe“). Erstaunlich, welche Probleme die Antike schon kannte. Und rote Schuhe mit hoher Sohle trugen nur der Konsul, der Prätor und der Kurulädil. Der ausgefallene Schuhtyp hieß *mulleus*.<sup>7</sup>

Ach, Latein. Der Erkenntnisgewinn im Durchmessen dieser Sprache delectiert immer wieder. Auch wenn es dann doch nicht ganz zum Verfassungsrichter reicht oder zum Chefarzt.

Soweit. Und das Nachspiel?

„DAS SCHREIBPROGRAMM WORD gibt insofern Rätsel auf, als es bei uns das Wort *Schurrpfeifereien* rot unterringelt, bei Leserin K. hingegen nicht. Loben wir also unsere Version, auch wenn sie nicht in der Lage war, als Ersatz für die falschen *Schurrpfeifereien* die richtigen *Schnurrpfeifereien* anzubieten. Hätte es das geleistet, wären die *facta rerum* aus Horazens Satiren bei uns nicht als *Schurrpfeifereien* wiedergegeben worden. *Vae*, wie der Lateiner sagt, also *wehe*. Schriebe man *we*, würde Word das zuverlässig unterringeln.“ So in & aus Hermann UNTERSTÖGERS ‚Sprachlabor‘ (SZ Samstag/Sonntag, 7./8. September 2013, Nr. 207 FORUM & LESERBRIEFE [sc. S.] 19) ...

Unmittelbar nach dem Zeitungsartikel – „das Heft wurde“ lt. freundlicher Auskunft des Herausgebers wie Verfassers „am 14.08.2013 online gestellt“ – erschien die letzte hier dokumentierte Rezension in der *Zeitschrift für romanische Philologie* (129, 3 [2013] 790 ff.):

*Der Neue Georges. Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch*, aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet von **Karl-Ernst Georges**, herausgegeben von **Thomas Baier**, bearbeitet von **Tobias Dänzer**, vol. 1: A–H, vol. 2: I–Z, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013, 1–2394 + 2396–5096 p.

Es handelt sich nicht, wie der Titel erwarten ließe, um eine Neubearbeitung des Klassikers, der letztmals in 8. Auflage zwischen 1913 (vol. 1) und 1918 (vol. 2) unter dem Titel *Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch* erschienen war (danach folgten nur noch unveränderte Nachdrucke). Vielmehr legt die Wissenschaftliche Buchgesellschaft eine Reproduktion des alten Georges in neuer Typographie (einschließlich der Anpassung an die neue Rechtschreibung) und neuem Layout vor. Tatsächlich mag der Originalsatz mit seinen Fraktur-elementen für moderne Nutzer gewöhnungsbedürftig sein. Der Philologe wird den Verlust der speziellen Patina des alten Satzes eher bedauern. Doch ist die typographische Modernisierung durchaus ein legitimes editorisches Anliegen. Allerdings müsste darauf hingewiesen werden, dass der vollständige Text der 8. Auflage des Georges bereits seit 2002 in moderner Typographie vorliegt,

---

<sup>7</sup> Hier unterbleibt eine philologisch letztlich wohl doch eher müßige Fußnote zum Lemma *mulleus*, *a*, *um* ‚rötlich, purpurfarbig‘ (Sp.1036 f. des zweiten Halbbandes im ‚alten‘ resp. 3172 des ‚neuen‘ Georges) und seinem substantivischen Gebrauch ...

nämlich als CD-ROM-Ausgabe in der Reihe der «Digitalen Bibliothek» (vol. 69, <sup>2</sup>2004). Diese elektronische Version besitzt eine ausgezeichnete Funktionalität, mit der die Papierversion nicht konkurrieren kann. Neben dem lateinisch-deutschen Teil auf der Grundlage der 8. Auflage umfasst die CD-ROM zudem das *Kleine deutsch-lateinische Handwörterbuch* in der 7. Auflage von 1910 und darüber hinaus das vollständige Faksimile des Originaltextes, so dass der Nutzer nach Belieben zwischen ursprünglicher und moderner Fassung wechseln kann.

Die Chance zu einer inhaltlichen Aktualisierung des Georges wurde nicht genutzt. Dafür wäre ein Abgleich mit den maßgeblichen Wörterbüchern, insbesondere den mittlerweile erschienenen Faszikeln des *Thesaurus linguae Latinae* (zuletzt vol. XI/2, fasc. I: *r-rarus*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2012) und dem *Oxford Latin Dictionary* (2 vol., Oxford, Oxford University Press, <sup>2</sup>2012), erforderlich gewesen (zum TLL cf. zuletzt Bianca-Jeanette Schröder, *Thesaurus linguae Latinae*, in: Ulrike Haß (ed.), *Große Lexika und Wörterbücher Europas. Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2012, 293–300; Francesco Crifò/Wolfgang Schweickard, *Die «Romanica» im Thesaurus linguae Latinae*, *Zeitschrift für romanische Philologie* 129, 2013, 446–451). Zudem hätte die neuere Forschung zur lateinischen Lexikographie gesichtet und verarbeitet werden müssen (z. B. Johannes Kramer, *Vulgärlateinische Alltagsdokumente auf Papyri, Ostraka, Täfelchen und Inschriften*, Berlin/New York, <sc. De Gruyter,> 2007; Michèle Fruyt, *Bilan et perspectives de la lexicographie latine en France*, *Lexicographica* 27, 2011, 5–20; etc.). Eine solche Neubearbeitung des Georges wäre freilich ein Großprojekt, das nicht im Vorübergehen erledigt werden kann.

Im eineinhalbseitigen «Vorwort zur Neuausgabe» weist Thomas Baier darauf hin, dass ergänzend zur neuen Typographie und zum neuen Layout auch «Stellenangaben [...], wo nötig, korrigiert», und «veralterte Literaturangaben getilgt» wurden. Bei Stichproben ist davon allerdings kaum etwas zu bemerken. Im Gegenteil fällt die «Neuausgabe» in relevanten Teilen sogar hinter das Original zurück, denn die im zweiten Band des alten Georges von 1913/1918 aufgeführten «Zusätze und Verbesserungen zum ersten Bande» haben ebenso wenig Beachtung gefunden wie die «Zusätze und Verbesserungen zum zweiten Bande». Dementsprechend weist der «Neue Georges» von 2013 eine Vielzahl von Versehen auf, die im alten Georges bereits korrigiert waren: *ēemptum* statt *emptum* (s. v. *ad-imo*), «Stat. Theb. 8, 819» statt «Stat. Theb. 819 8, 819» (s. v. *ad-nārro*), «Lucil. 151» statt «Lucil. sat. 4, 15» (s. v. *Aesernia*), «Hor. carm. 3, 11, 29» statt «Hor. carm. 3, 22, 29», «cadebatur, cum nullus gemitus audiebatur, Cic. Verr. 5, 162» statt «cadebatur, cum nullus gemitus audiebatur, Liv.» (s. v. *cum*<sub>1</sub>), «Serv. Verg. Aen. 8, 654» statt «Verg. Aen. 8, 654» (s. v. *cūria*), «Verg. Aen 1, 404» statt «Verg. Aen 1, 104», «Phaedr. 4, 20, 18» statt «Phaedr. 4, 19, 18» (s. v. *dīco*), *endoitium* statt *endoitum* (s. v.), *endromitātus* alphabetisch nach *endromis*, «Ivrea» statt «Yvrea» (s. v. *Eporedia*), «Tac. ann. 6, 30» statt «Tac. ann. 1, 30» (s. v. *et*), der Artikel *exōrnātulus* fehlt («(Demin. v. exornatus), gar hübsch geschmückt, muliercula Plaut. cist. 306 *Leo*»), *gīgno* statt *gigno* (s. v.), «Nordwestküste» statt «Ostküste» (s. v. *Gythēum*), «os devoratum fauce cum haereret lupi» statt «os devoratum fauce cum haeret lupi» (s. v. *haereo*), «der gelbe Staubsand, mit dem sich die Ringer nach dem Einsalben bewarfen, damit die Gegner sie packen konnten» statt «der gelbe Staubsand, mit dem sich die Ringer nach dem Einsalben bewarfen, damit die Gegner sie packen konnten» (s. v. *haphē*), «Hermes Termaximus» statt «Hermes Trimaximus» (s. v. *Hermēs*), «Ov. ex Pont.» statt «Ov. ex. Pont.» (s. v. *īn-frōns*), «Quint. 10, 1, 93» statt «Quint. 10, 1, 92» (s. v. *Lūcīlius*), *mātrīmes* statt *mātrimes*» (s. v.), *mātrīmus* statt *mātrimus*» (s. v.), vor *molīnārius* ist einzufügen: «molīnae, ārum f. s. molinae», «nisi cum est necessarium» statt «nisi est necessarium» (s. v. *necessārius*), vor *nētōidēs* ist einzufügen: «Nētīni, Nētīnēnsēs, s. Nētum», «Augustin. de civ. dei 5,18, 1» statt «Augustin. de civ. dei 4, 18, 1» (s. v. *opulentia*), «Ov. am. 3, 2, 60» statt «Ov. am. 3, 2, 50» (s. v. *pāx*<sub>1</sub>), «als Schutzgötter des Staates» statt «als Schutzgöttin des Staates» (s. v. *pēnātes*), etc.

In der jetzigen Fassung ist das Etikett «Der Neue Georges» irreführend. Von einer Neubearbeitung wie beim «Neuen Pauly» kann nicht einmal ansatzweise die Rede sein. Es handelt sich um nichts als alten Wein in neuen Schläuchen, und selbst davon wurde beim Umfüllen ein Gutteil verschüttet.

**Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Schweickard:** Universität des Saarlandes, FR 4.2 – Romanistik, PF 151150, 66041 Saarbrücken, E-Mail: wolfgang.schweickard@mx.uni-saarland.de

„Der Neue Georges“ also in vierfacher Spiegelung und Brechung – ob es mir gelungen ist (gelingen konnte!), mich weitestgehend aus diesem „Angebot“ herauszuhalten, das dieser Beitrag darstellt? Möge er dem einen oder der anderen an der Sache Interessierten wie auch dieser selbst keinen Bärenienst erweisen ...

PS: Was immer dies in konkreten Verkaufszahlen bedeuten mag – in der verlagsinternen Auswertung („WBG-Bestseller September 2013“ lt. *Mitglieder Magazin* 3/13, S.4) rangiert DER NEUE GEORGES auf Platz 1 ...

Friedemann Weitz

Hochvogelstraße 7 • 88299 Leutkirch i.A. • (07561) 91 23 36 • [hmg.weitz@web.de](mailto:hmg.weitz@web.de)